

Lodzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 1,80 vierteljährlich inklusive Zustellung;

pr. Post:

Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.

Ausland, vierteljährlich Rs. 3,30, monatlich Rs. 120 incl. Porto.

Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielna-Straße Nr. 13.

Telephon Nr. 362.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespalte Petzelle oder deren Raum, im Inseratenheft 6 Kop.

Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Seite.

Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Toiletteseife- und Parfumeriefabrik

von

RICHARD WILDT, WARSCHAU

empfiehlt ihr reichhaltig assortirtes Lager in feinen Toilette- und Haushaltungs-Seifen, sämmtlichen Cosmetica, Pomaden, Fixateuren, Cölnischem Wasser, Extraits in bekannter Qualität.

Letzte Neuheiten:**Iris-Seife, Peau d'Espagne Seife, Gloria-Seife.**

Niederlage in Lodz:

Petrikauer - Straße Nr. 33.

Hôtel „Der Fürstenhof“,**Potsdamer Platz. Berlin W., Leipziger Platz.****Vornehmes ruhiges Familienhotel I. Ranges.**

Bevorzugte Lage. Gegenüber Potsdamer Bahnhof, nahe Friedichstrasse Bahnhof dicht am Thiergarten. Comfortable Einrichtung. Elektrische Beleuchtung in allen Räumen. Zimmer: Parterre bis dritter Stock.

Besitzer Heinrich Quiz,

langjähriger Inhaber des Hôtel Galisch in Breslau.

Original-Einbanddecken

zu nachstehend verzeichneten illustrierten Zeitschriften, deren Jahrgang demnächst zum Abschluß gelangt.

Für Alle Welt,

Moderne Kunst,

Buch für Alle,

Über Land und Meer,

Universum,

Dahlem,

Chronik der Zeit,

Illustrierte Welt,

Gartenlaube,

Zur guten Stunde

finden wir infolge eines großen Kaufes in der Lage sehr billig abzugeben.

Der Verkauf auch in einzelnen Exemplaren befindet sich in unserem Geschäftsklokal Dzielna-Straße 13.

Expedition des „Lodzer Tageblatt“.**Zahnarzt
B. Klinkovsteyn,**
Petrikauer-Straße 47,
1. Etage.

Sprechstunden von 9—1 und von 3—7 Uhr.

Dr. med. J. ŁUKASIEWICZ,
Geburthilfe, Frauenkrankheiten.
Sprechstunden: von 8—11 Vormittags u. 4—7 Nachmittags.

Petrikauer-Straße Nr. 101.

Dr. J. Birenweig
ausgeschließlich Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Dzielna 28 Sprechstunden von 11—1 und von 3—7 Uhr Nachmittags.**Dr. med. Goldfarb**
Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und
venöse Krankheiten,
Zawadzka-Straße Nr. 18
(Ecke Wulczańska Nr. 1), Haus Grodanski.
Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.**Dr. Wincenty Gajewicz**
choroby WEWNĘTRZNE i
DZIECINNE.
Nowy Rynek № 5, dom p. Luby.**Dr. med.**
H. Braeutigam
ist zurückgekehrt.
Promenadenstr. 29.
Sprechstunden von 10—11 und 4—5.**Politische Rundschau.**

Die laufende Woche wird im österreichischen Reichsrath voransichtlich zum größeren Theile mit Gründungen über die Erklärung ausgeschüttet werden, mit der Graf Clary sein Ministerium der Volksvertretung vorgestellt hat. Es wird dabei an Aeußerungen des Ministeriums, des Unnuthes und der Abneigung aus den Reihen der Rechten nicht fehlen, ganz abgesehen von der Erbitterung, mit der die Jungtschechen noch weiter sich über den neuengeschlagenen Weg auslassen dürfen. Man kann aber bereits mit Sicherheit voraus sagen, daß sich Graf Clary gegen Stürme von dieser Seite, ob sie nun heftig sind oder nicht, sehr unempfindlich verhalten wird, und es läßt sich fast annehmen, daß mit der Erkenntniß der Fruchtlosigkeit aller Angriffe bei den Gruppen der Mehrheit sich bald das Gefühl der Nothwendigkeit einer ernsten Mitarbeit an dem Werke der Ausgleichung der nationalen Gegenjähe einstellen wird. In diesem Sinne klingt auch eine Resolution, die jüngst in Prag von der Bertranenmänner-Versammlung der Böhmisches National-Partei (Alttschechen) einstimmig angenommen worden ist und die folgendes besagt:

Auf läßlich der Aufhebung der Sprachenverordnungen ohne deren Erfüllung durch mindestens gleichwertige Verfügungen muß nunmehr die Durchführung der vollen Gleichberechtigung in Böhmen, Mähren und Schlesien angestrebt werden. Die Resolution spricht die völlige Ueberinstimmung mit den Beschlüssen der Jungtschechen und des conservativen Großgrundbesitzes aus, betont die Nothwendigkeit, in der bisherigen Politik zu verharren und die bisherige Majorität des Abgeordnetenhauses zu erhalten, tritt für Verbesserung der bestehenden Wahlordnungen im Geiste der Gerechtigkeit für alle Klassen der Staatsbürger ein und erblickt als einer der wichtigsten Aufgaben aller tschechischen Politiker die aufrichtig ersehnte Beilegung des nationalen Zwistes mit den deutschen Landsleuten, jedoch nur mit jenen, welche für Erhaltung des unabhängigen Österreichs eintreten und die verfassungsmäßig gewährleisten Rechte achten wollen. Unanwendbar auf dem Boden des böhmischen Staatsrechtes verharrend, weiß die Partei das Anstreben zurück, als ob durch die Durchführung desselben ein Vorrecht für die tschechische Nation geschaffen werden solle. Sie erblickt im Staatsrecht den unlösbarbaren Bund mit der Dynastie und dem Reiche bei solcher inneren Selbstständigkeit, die beiden gleichberechtigten nationalen Stämmen in den Ländern der böhmischen Krone die freieste wirtschaftliche und culturelle Entwicklung verbürgt. Der Obmann Neyer habe der Politik der Jungtschechen, welche in die Fußstapfen der Alttschechen getreten seien, Anerkennung gezollt und erklärt, es sei nicht Zeit zu Recriminationen und gegenseitigen Parteidreitigkeiten, sondern zu reiflichen Erwägungen, wie die Lage zum Nutzen des Volkes zu verbessern wäre. Die erste und wichtigste Aufgabe sei die Erzielung einer Verständigung mit den deutschen Landesgenossen, mit welchen die Tschechen hunderte lang ein gemeinschaftliches Vaterland bewohnt haben, und mit denen sie durch historische und andere Bände vereint sind. Trotz der hochgradigen Erbitterung und dem Bestreben der Deutschen, die Hegemonie um jeden Preis zu erhalten, müsse es zur Verständigung kommen, wenn nicht beide Volkstäume zu Grunde gehen sollten. Daher möge jeder Parteiunterchied schwinden und mit allen Kräften des Geistes einem und demselben Ziel zugestrebt werden.

Die Versammlung wurde unter lebhaften Ovationen für Neyer geschlossen.

Man darf freilich nicht übersehen, daß die Alttschechen im böhmischen Volke nur noch einen verhältnismäßig geringen Anhang besitzen, und daß sie bezüglich des Staatsrechtes in denselben Träumen besangen sind, wie die Jungtschechen. Innerlich ist der Ton, in dem in dieser Erklärung von den Deutschböhmern gesprochen wird, von erheblich anderem Klange, als man sonst von tschechischer Seite hört. Es fragt sich nur, ob die Jungtschechen sich allmählich auch zu größerem Entgegenkommen entschließen werden, und ob sie, wenn das der Fall sein sollte, nicht von einer weitergehenden radikalen Flut ebenso hinwegspült würden, wie sie selbst einst die Alttschechen verdrängt haben. Für die Durchsetzung der tschechischen Ansprüche würde damit allerdings die Lage nur immer ungünstiger werden.

Die Verhandlungen über eine endgültige Erledigung der sarmatischen Frage sind, wie man weiß, noch durchaus in der Schwere, obwohl das Unbefriedigende des gegenwärtigen Zustandes von allen Seiten empfunden wird. Neuerdings sind nun wieder Gerüchte aufgetaucht, wonach die Zustände auf den Inseln sich abermals verschlimmt hätten. Sollte sich das bewahrheitet, was an sich gewiß nicht wünschenswert wäre, so könnte es vielleicht dazu beitragen, die Unterhandlungen in einen rascheren Fluss zu bringen. Indes muß man diesen Nachrichten gegenüber vorläufig einige Zurückhaltung bewahren. Auch die neueste, die vom Sonnabend aus New-York vorliegt, kann nicht so ohne Weiteres als zuverlässig angesehen werden. Es wird dortigen Blättern aus Apia vom 6. d. Folgendes gemeldet: Dreizehn Häftlinge der Mataafa-Partei behaupten, sie seien die Regierung von Samoa und erleben eine Proklamation betreffend Errichtung einer Kopfstuerne von einem Dollar. Gegen diese erhebt Dr. Solf ohne Zustimmung der Consuln eine andere Proklamation, in der er die Zahlung einer Kopfstuerne anordnet. Die Mataafa-Leute rufen Narren her vor; sie würden einen Kampf begonnen haben, wenn sie sich nicht vor den Kriegsschiffen fürchten. Die Eingeborenen beider Parteien sind gut bewaffnet, da ihnen die Consuln gestatteten, Flinten und Revolver zu behalten. Kürzlich tödete bei einer Festlichkeit der Mataafa-Häftling Tuifila zwei Eingeborene; darauf wurde er selbst erstochen und starb an Bord des deutschen Kriegsschiffes Cormoran. — Es ist mehreres in dieser Meldung so auffällig, daß man weitere Aufklärungen nothwendig abwarten muß.

Vom Kriegsschauplatz.

Die englischen Berichte aus Natal melden neue Erfolge; soweit sie amtlichen Ursprungs sind, sprechen sie von mit größter Anstrengung der Truppen und gegen ausdauernden Widerstand der Buren zurückgewonnenen Positionen — die nichtamtlichen Depeschen bringen jubelnde Siegesschriften und erzähl von Capitulation, Vernichtung oder wilder Flucht des Gegners. Man wird offenbare Übertriebungen absezzen haben. Es handelt sich um mehr oder minder heroische Rencontres und um die belagerte britische Stellung, um Vorstöße einerseits, Ausfälle andererseits, bei denen im Ganzen die geschlossene Kampfweise und die Einheitlichkeit des Angriffs den Engländern bisher offenkundig, wenn auch mit Opfern errungene Vortheile verschafft hat. Diese Vortheile fallen nicht nur durch ihre moralische Wirkung ins Gewicht, sondern auch durch den Umstand, daß jeder Tag die Situation des Generals White besser, von der aggressiven Kraft der Buren etwas abrückt und den Entschluß näher bringt.

Einen genauen Überblick über die veränderte Lage wird man aus den vorliegenden Telegrammen noch nicht gewinnen können. Gefämpft wurde an verschiedenen Stellen: die Hauptbestrebung der Engländer ging dahin, die unterbrochene Verbindung zwischen Ladysmith und Glencoe längs der Bahn wieder herzustellen, und nach dieser Richtung haben sie am Sonnabend wesentliche Erfolge errungen.

Die Ausnutzung der „Schlacht bei Glencoe“ vom Freitag seitens der Sieger scheint dagegen hinter ihren Erwartungen beträchtlich zurückgeblieben zu sein.

Die Buren haben sich nicht in wilder Flucht über die Grenze zurückgezogen, sondern nur auf ihre Soutiens repliziert.

Sonderausgaben der Londoner Blätter veröffentlichen folgendes Telegramm aus Glencoe vom Freitag Abend:

Unsere Cavallerie stieß bei der Verfolgung der Buren auf eine zweite feindliche Abtheilung von beträchtlicher Stärke. Es kam zum Gefecht, dasselbe dauert noch an.

Das Gefecht scheint ungünstig für die Engländer sich gestaltet zu haben; die Buren sind dann wohl aus der Defensive zu einem offensiven Nachstoß vorgegangen, denn das „Neutrale Bureau“ meldet aus Capstadt vom Sonnabend:

Eine Depesche aus Glencoe meldet: Die Streitmacht Souverts greift nunmehr die Engländer in ihren Verschanzungen an.

Ergänzt wird diese Meldung durch eine weitere aus Capstadt datirte, welche lautet:

Die Burenabtheilung, welche (Sonnabend)

das Lager von Glencoe angegriffen hat, ist die Hauptmacht der Nordkolonne. Die Engländer sind in guter Stellung verschanzt und werden von General Bule befehligt.

Endlich berichtet das oben genannte Bureau ebendaher:

Die Buren beschließen Dundee auf große Entfernung; ihr Feuer ist nicht wirksam.

Der rechte Flügel der englischen Aufstellung ist sonach trotz des taktischen Erfolges vom Freitag zur Vertheidigung gedrängt. Über den Ausgang des Kampfes liegt noch kein Bericht vor; es scheint aber, daß auch von Westen her die Buren gleichzeitig vorgedrungen waren. Davon spricht lediglich folgende Depesche:

Lager von Glencoe, 21. October, 2 Uhr Nachmittag. Ein heftiges Gefecht beginnt im Nordwesten des Lagers.

Nähere Aufklärung steht noch aus, denn es wird schwer sein, vorauszusehen, daß dies Gefecht mit der Niederlage, die am Sonnabend den Buren bei Glandslaagte, südwestlich vom Glencoeer Lager beigebracht wurde, identisch sein könnte.

General White hatte wohl begriffen, daß er nicht länger seine Streitmacht in zwei Theile zerstreuen lassen durfte, daß es seine Hauptaufgabe sein müsse, wieder Führung mit dem Glencoeer Lager zu gewinnen. Es ging dementsprechend mit verhältnismäßig starker Macht von Ladysmith in nordwestlicher Richtung vor und erschafft einen Sieg über die in verschanzter Stellung sich vertheidigenden Buren. Über die Vorläufe liegende nachstehende Meldungen vor:

London, 22. October. Eine amtliche Depesche aus Ladysmith vom 21. d. Mts., besagt: Eine Truppe, bestehend aus Cavallerie, Artillerie und Infanterie unter dem General French, brach heute Morgen 4 Uhr nach Modderbridge auf. General White folgte später. Um 5 Uhr Abends waren die drei Geschütze des Feindes bei Glandslaagte zum Schweigen gebracht und um 7 Uhr 45 Min. Abends hatten die britischen Truppen die Stellung des Feindes, dessen Feldlager, Ausrüstung, Pferde und Wagen genommen. Die Cavallerie verfolgt den Feind. Es verlautet, daß einige britische Soldaten verwundet seien, doch liegen noch keine Einzelheiten vor. Am Morgen wurde die Stärke des Feindes auf 1000 Mann geschätzt, für den Nachmittag waren weitere 1000 Mann erwartet worden.

London, 22. October. Eine amtliche Depesche des Generals White über die Einnahme von Glandslaagte besagt: Das wirkliche Gefecht begann um 3 Uhr Nachmittags.

Die Buren hatten eine hervorragend feste Stellung auf felsigen Hügeln inne. Unsere Geschütze postierten sich auf einem Berggrücken, etwa 4100 Yards vom Feinde entfernt, der sofort ein gut, wenn auch etwas hochgerichtetes Feuer begann; die Granaten kreiperten gut. Nach einem Artilleriekampf, der mit dem Schreien der Geschütze der Buren endete, ging unsere Infanterie zum Angriff vor, das Devonshire-Regiment an der Spitze. Während die Devons und Gordons die linke Flanke der Buren umgingen, nahmen die Geschütze, wenn auch zeitweilig schwierig, bei der geringsten günstigen Gelegenheit das Feuer unablässig wieder auf; die Geschütze wurden mit großem Muthe bedient. Nach heftigem Gefecht

nahm die Infanterie um 6½ Uhr Nachmittags die Stellung. Der Feind hielt bis zuletzt mit grohem Mut und großer Ausdauer bei dem Geschützen Stand. Unsere Cavallerie attackierte drei Mal mit gutem Erfolge die zurückweichenden Buren. Wir nahmen zwei Geschütze und das ganze Lager. Die Verluste der Buren sind beträchtlich. Wir nahmen den Buren einen eroberten Zug und neun englische Gefangene ab. Unser Verlust an Toten und Verwundeten beträgt etwa 160 Mann.

Capstadt, 22. October. Die Verluste der Buren bei Glandslaagte waren beträchtlich;

die Engländer verloren etwa 100 Mann. Eine Anzahl Buren wurde gefangen genommen; darunter der im Gefecht verwundete Führer der Buren Rock und Piet Joubert, ein Neffe des Generals. Die englische Cavallerie attackierte den zurückweichenden Feind drei Mal.

London, 23. October. In seinen De-

peschen aus Ladysmiththeilt der Korrespondent der "Daily Mail" in einer Schilderung des Gefechts bei Glandslaagte Folgendes mit: Der Sturmangriff gegen die feindliche Linie wurde mit großer Bravour ausgeführt. Die Infanterie ging zweimal mit gefalltem Vorsprung vor. Die britischen Truppen gerieten dann, da sie durch ein heftiges Gewehrfeuer aufgehalten wurden, für einen Augenblick ins Stocken, aber gleich darauf stürzten sie sich mit brausenden Hurraufen von Neuem auf den Feind und durchbrachen seine Linien. Die Buren, die sich übermannt haben, traten nun den Rückzug an, hielten die weiße Flagge und ergaben sich. Einige Hundert, welche die Flucht ergreiften hatten, wurden von den Lanzenreitern niedergemordet. Der Korrespondent fügt hinzu, man glaube, daß der Verlust der Buren über 400 Mann betrage. Kommandant Demellon von Johannesburg befindet sich unter den Gefangenen.

Nach einem weiteren Telegramm aus Capstadt vom Sonnabend zogen sich die bei Glandslaagte geschlagenen Buren nach Washbank zurück, wo sie am Sonntag angegriffen werden sollten.

Über einen solchen Angriff liegen bisher Nachrichten nicht vor. Washbank ist die nächste nach Nordosten zu und in der Richtung auf Glencoe gelegene Eisenbahnhaltung. An Bähnle lassen es die Buren vorerst noch nicht fehlen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz scheint es noch immer sehr bedenklich für die Engländer zu stehen. Positive Meldungen über die Situation in Kimberley und Mafeking liegen allerdings nicht vor. Die "neueste", Capstadt 22. October Neutermeldung ist genau eine — Woche alt und lautet:

Oberst Boden-Powell meldet in einem Telegramm aus Mafeking vom 15. d. M., daß bei den Zusammenstößen zwischen seinen Streitkräften und den Buren Lebhafte 53 Tote und eine große Zahl Verwundeter hatten.

Über die eigenen Verluste der Engländer fehlen Angaben.

Es scheint, daß ein Versuch gemacht wird, Kimberley zu entsetzen. Aus Capstadt vom 21. October wird gemeldet, daß eine starke Marineinfanteriebrigade, hauptsächlich von dem Kreuzer "Powerful", in Sonderzügen nach dem Norden abgegangen sei.

Die Widerstandskraft der Buren wird von

der englischen Presse anerkannt; grade deshalb aber wird betont, es sei nothwendig, sie niederrzudrücken, um für England keinen Tisch zu machen. Die "Times" schreibt heute: Die von den Buren entfalteten läufigen Eigenschaften sollten in hohem Maße zur Pacification Südafrikas, die der wahre Endzweck des Krieges sei, beitragen. "Wir haben ein für alle Male die Frage der Suprematie zu erledigen und für immer das Phantom einer Afrikaner-Nation zu bannen." Wenn England von der Erreichung dieses Ziels zurückstehe, werde es eine erstaunliche Dummheit, ein Verbrechen begehen.

Der Kampf um Glencoe.

Bericht des Kriegsrespondenten der "Magd. Big."

per Kabel über Durban.

Seit Donnerstag hatten wir den Angriff des Feindes erwartet, dessen Commandos von allen Seiten herangezogen waren, aber am Freitag meldeten die Rundschäfer, daß sämtliche Hauptcolonnen desselben 15 bis 40 Kilometer vor der Stadt Halt gemacht, um sich im Norden vor Daunhauser, im Westen auf dem Biggarsberg, im Osten auf dem Nemahill und den Indumentihügeln zu verschanzen, und es schien nunmehr klar, daß den Buren gar nicht auf einen wirklichen, direkten Angriff, sondern nur darauf ankäme, Glencoe einzuschließen und von Ladysmith abzuschneiden, um dann auf ihren verschaukelten Höhen ruhig abzuwarten, daß die Garison einen Versuch mache, sich aus der eisernen Umlamierung mit stürmender Hand zu befreien. Wenigstens war General Symons dieser Ansicht, die auch von dem General Bule und dem Brigadegeneral Sir Archibald Hunter getheilt wurde.

Sie ließen sich in diesem Glauben auch dann nicht erschüttern, als Burenvedetten sich im Laufe der Nacht vom Freitag auf Sonnabend auf Dundeehill feststellten, einer Anhöhe, die sich, stufenförmig absallend, in den von der Bahnkreuzung Glencoe-Dundee gebildeten Winkel einschiebt und sowohl die Stadt Dundee selbst, wie Glencoe und das britische Lager vollständig beherrscht. Unsere Vorposten wechselten die ganze Nacht hindurch vereinzelte Schüsse mit den Burenvedetten, ohne daß der englische Commandant davon viel Nutzen schien, bis plötzlich — es war 5 Uhr Morgens — eine Bombe über unser Lager hinaüber mittin in die Stadt Glencoe hineinfiel. Die Buren hatten sich nicht nur des Dundeehügels, sondern auch des hinter diesem sich lagenden Dundee-Kopf und Smith Farm bemächtigt, die auf einem Hochplateau auf der ersten schroff ansteigenden Bergterrasse von Dundeehill liegt, und hatten auf ersterem einige Geschütze, ihrer Taktik gemäß, aufgesetzt, aus denen sie auf eine Entfernung von 5000 Metern vereinzelte Kugeln in das Lager schieben und die Flanke der Buren zu bedrohen, während die Devonsires, die Kings Rifles und die dubliner Fusiliere die erste Terrasse erreichten. Die Buren räumten ihre Vorpostenstellung und zogen sich auf die Dundee-Kopf zurück. Um 11 Uhr 30 Minuten war diese Action zu Ende und die dringendste Gefahr damit abgewandt. Aber um welchen Preis! Der Obercomandirende tödlich verwundet, die besten seiner Offiziere ge-

General Symons die ganze Gefahr seiner Lage erkennen, und er warf eifrig die Kings Royal Rifles und dubliner Fusiliere gegen die Buren vorposten, indeß ohne Erfolg. Inzwischen hatte unsere gesammte Artillerie Aufstellung auf einem Hügel hinter dem Lager genommen, von wo aus sie auf 2000 Meter Entfernung die halbe Burenbatterie bewerfen konnte. Diese stellte angefachte der Übermacht des Gegners, dem sie weder an Zahl noch an Kaliber gewachsen war (die 5 Burenkanonen waren lediglich gewöhnliche Kugeln, während diesseits 30 Schußfeuergefäße sie mit Shrapnel und Granaten beworfen), sobald sie die Überlegenheit des Feindes erkannte, ihr Feuer ein und zog sich zurück, ein Geschütz demonstrierte zurücklassend, das später genommen wurde. Inzwischen war es 9 Uhr Morgens geworden. General Symons hatte vergeblich versucht, den Gegner in der Flanke zu fassen, der immer noch nicht in compacten Massen erschien.

Dies kam von Dundee die Nachricht, daß 9000 Buren auf der Straße von Landmannsdrift heranrückten und eine vorgehohe Batterie Dundee selbst bedrohte. Jetzt war kein Zweifel mehr möglich. Trafen diese 9000 Mann vor Glencoe ein, ehe Dundeehill von den Unseren besetzt war, so waren Stadt und Lager verloren, denn im Besitz jener dominierenden Stellung wären sie Herren beider gewesen, und der englische Befehlshaber könnte nicht daran denken, mit seinen kaum 4000 Mann jene jetzt nur von einer schwachen Vorhut besetzten Hügel zu stürmen, wenn erst ein starkes Corps von ihm Bestre ergriff. General Symons befahl deshalb, die Stellung zu nehmen und er leitete persönlich den Angriff, nachdem er einen Augenblick seine Offiziere zu sich gerufen und ihnen die ganze Gefahr der Lage klar gemacht hatte. Die Kings Royal Rifles und dubliner Fusiliere gingen, ihre Offiziere an der Spitze, mit Hurras vor und stürmten dreimal mit seltener Lodesverachtung die steile Höhe hinauf, während die Offiziere mit seltener Haltblütigkeit ihre Leute führten und vorwärts trieben, ohne irgend welche Deckung zu suchen. Aber so schwach auch die Buren auf dem Hügel waren, so sichtbar war ihr Einzelner, und immer wieder mußten die Engländer, deinem, zurückweichen. Jetzt rief General Symons seine Reserven, das Leicestershire- und Devonshire-Regiment, zum Sturm heran, während je zwei Compagnien mit den 18. Husaren auf der Landstraße rechts und links von Dundeehill auf die Landkreuzung des Feindes verjagten. Es war 10 Uhr, als die gefallenen Truppen so gegen die Burenstellung hinaufstürmten, General Symons mitte unter ihnen — da traf ihn eine Burenkugel in den Unterleib und er fiel tödlich getroffen.

General Bule übernahm sofort das Comando, und nun mochte ein verzweifelter Kampf, bis es gegen ein Uhr den Leicestershire gelang, sich zwischen Smiths Farm und Dundee-Kopf zu schließen und die Flanke der Buren zu bedrohen, während die Devonsires, die Kings Rifles und die dubliner Fusiliere die erste Terrasse erreichten. Die Buren räumten ihre Vorpostenstellung und zogen sich auf die Dundee-Kopf zurück. Um 11 Uhr 30 Minuten war diese Action zu Ende und die dringendste Gefahr damit abgewandt. Aber um welchen Preis! Der Obercomandirende tödlich verwundet, die besten seiner Offiziere ge-

Englisches Soldatenleben

Von

G. von Weizbach.

Wir sind auf Trafalgar-Square in London. Große, wie die Theater-Affichen angebrachte Plakate ziehen unsere Aufmerksamkeit auf sich. Wir treten näher und erblicken die mannigfachen glänzenden Uniformen der Armeen Ihrer Majestät mit bunten Farben gar verführerisch abgebildet: da ist der Scharlachrock der Coldstream Guards, der Tartan der Royal Highlanders, der reichverschnürte Attila der 10. Huzaren, deren Chef der Prinz von Wales ist, zu sehen. Prächtige Mouturen, auf deren glücklich Träger ein junger Mensch, dessen vergebliches Sehnen nach Prunk und Glanz steht, wohl neidisch werden kann. Und welche Vortheile verspricht der die Bilder begleitende Text Denen, die sich in diese Uniformen kleiden wollen; welche Annehmlichkeiten und Vergnügungen verheißen er ihnen! Beim Anblick dieses Werkeplakats mag einem jungen Menschen wohl leicht genug der Gedanke kommen: „Ha, welche Lust, Soldat zu sein — in der Armee Ihrer huldreichsten Majestät!“

Und mehr als einer von den zahlreichen Besuchern, die das auffällige Plakat umdrängen, sieht aus diesen Bildern und Verheißungen eine begehrswerte Zukunft sich entgegenleuchten. Sind es doch meist schlecht genährte junge Menschen in abgetragenen Kleidern, die auf die bunten Bilder starren, — solche, die schon lange vergebens nach Arbeit gesucht, oder solche, die durch Leichtsinne in die bedrängteste Lage versetzt haben. Nur ein Wort, ein Handschlag — und alle Noth hat ein Ende, und sie haben schöne Kleider, gutes Essen, eine sichere Zukunft und ein Leben wie im Himmel. So versichern ihnen eifrig die eleganten Unteroffiziere, die sich schnell an Jeden heranmachen, den sie schwanken und den Gedanken des Eintritts in die Armee erwägen sehen. So löst sich denn bald dieser, bald jener junge Mensch aus der Gruppe und folgt dem Rothrock in die Caserne, wo er nach kurzen Formalitäten als Soldat angeworben wird. Dabei geht es sehr schnell zu, damit der Anwerbende sich nicht etwa noch einmal bestimmen könne; aber bei Vielen folgt

dann die Neue gar bald auf dem Fuße, und nicht weniger als 4000 Mann im Jahre desertieren aus der englischen Armee. Etwa 2000 machen dann noch von dem Rechte Gebrauch, sich gegen Erlegung von 10 Pfund Sterling vom Dienst loszufauen; und von den Angeworbenen, die noch übrig bleiben, muß die Armee selbst wieder an die 2000 im Jahre wegjagen, weil sie ein gar zu wüstes Gesindel sind.

Die Unreigbleibenden aber haben es, wenn auch das Plakat ihre Criften gar zu rosig schildert, doch in Wirklichkeit nicht schlecht. Allerdings steht der britische Soldat in der öffentlichen Schätzung nicht hoch; der conservative Engländer hält nun einmal an der Vorstellung fest, daß, wer sich anwerben läßt, mehr oder minder einen mauvais sujet sei, und aller Ruhm von Omdurman oder vom Khalib-Passe wächt den Einzelnen von diesem Makel nicht rein. Dafür hat er's in seiner Caserne gut.

Sein Dienst nimmt ihn täglich nur vier Stunden in Anspruch, dann muß er noch eine Stunde Instruction absitzen und für den Rest des Tages ist er ein freier Mann, der sich mit Eifer und Begeisterung den Sportspielen widmet, die für den Normal-Engländer ein Lebensbedürfnis bilden und für die in seiner Caserne ausgiebige Vorrichtungen getroffen sind. Zweimal in der Woche ist er Nachmittags sogar ganz frei. Dann spielt er Cricket oder Fußball oder hält sich im Recreation-Room des Regiments auf, dem überall besondere Sorgfalt gewidmet ist. Dort findet er eine Bibliothek und ein Lesezimmer, ein Billardzimmer und eine Kegelbahn und gewöhnlich sogar eine Bühne, auf der Abends Concerte oder Vorstellungen stattfinden. Die drei Mahlzeiten, die er täglich erhält, füllern ihn bald gut heraus und nach wenig Jahren ist der halbverhungerte und heruntergekommen Mensch, der vor dem Plateau auf Trafalgar-Square stand, ein wohlgenährter, stattlicher und stolzer Soldat geworden.

Was dieser Soldat im Felde leisten kann, hat er hundert Mal gezeigt. Er ist tapfer, zähe, entschlossen und ruhig. Aber er hat auch zwei große Mängel: er ist gewöhnlich zu jung, da die Altersgrenze recht niedrig gestellt ist und bei der Anwerbung nicht einmal sehr streng auf das Minimum des Alters gehalten wird. Vor Allem aber: er ist von seiner Caserne her an zu großen Comfort gewöhnt. Er wird ständig von

seiner Küche bedient und weiß sich sein Mahl nicht selbst zu bereiten; so kam es im Krimkriege vor, daß die Soldaten mit ihren 1½ Pfund Fleisch in der Hand hungerten, weil sie nicht wußten, was damit anzufangen sei. Wenn ungewöhnlich und anstrengende Arbeiten im Felde zu leisten sind, so fehlt es dem britischen Soldaten zwar nicht an Kraft und Ausdauer, wohl aber an Intelligenz und Schick; er ist in Friedenszeiten zu diversen Arbeiten nicht angehalten worden, da man allen Grund hat, ihn in der Caserne bei guter Banne zu erhalten. Ohnedies geschieht es nicht eben selten, daß die Soldaten in der Caserne dem Vorgericht den Gehorsam verweigern. Im Felde freiwillig gehorchen sie der Führung prompt.

Eigenthümlich ist die Stellung der Subaltern-offiziere. Sie werden von den Soldaten nicht geärgert. Dabei hat der britische Subalternoffizier eine ausgedehnte Dienstbereich und eine größere Verantwortung, als der deutsche oder der französische. Der englische Offizier versteht seinen Dienst einigermaßen im Stile des Grandseigneurs; er überläßt einen guten Theil der Arbeiten, die er bei uns selbst verrichten muß, dem non commissary officer. Dadurch wird der Unteroffizier in vieler Hinsicht die eigentliche feste Stütze des Dienstes. Da dies allgemein anerkannt ist, so sucht man für diese Chargen besonders gute Kräfte heranzuziehen und hat daher für die Subaltern-offiziere-Carrière sehr günstige Bedingungen geschaffen. Sie bekommen gute Löhne und es winken ihnen gute Stellungen nach Beendigung des Dienstes in Großbritannien oder in Indien, dem Dorado der Beamten. Die Messen der Unteroffiziere können sich an confortabler Ausstattung manchem unserer Offizierscasinos an die Seite stellen. Die verheiratheten Subalternen — dies sind etwa 50 Proc. — bewohnen mehrere Zimmer in hübschen Häuschen, ihre Kinder werden gut ausgebildet; für ihre Frauen zu sorgen ist eine traditionelle Ehrenpflicht der Offiziersdamen des Regiments, und zu Weihnachten fehlt nie der Baum und die Geschenke, die die Damen des Regiments den Unteroffiziersfrauen spenden. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß das englische Subaltern-Offizierscorps hohe Qualitäten besitzt.

Es besteht durchweg aus körperlich tüchtigen, geschickten Männern in den besten Jahren, die reiche Gelegenheit hatten, Erfahrungen zu sammeln, gewöhnlich schon ein gut Stück Welt gesehen haben und in den Wechselsällen des Krieges ihren vollen Gleichmut bewahren.

Auch der englische Offiziersstand trägt sein ganz eigenes Gepräge. Der britische Offizier ist stets von guter Familie, durch und durch Gentleman. Ja, er ist noch mehr Gentleman als Offizier. Er ist nicht so durch und durch, so vor Allem Offizier wie sein deutscher Kamerad. Er thut seinen Dienst — und vielleicht intensiver, als man das bei uns im Allgemeinen annimmt —, aber er thut ihn immer wie ein großer Herr, dem eine zahlreiche Schaar von Intendanten und Dienern zu Gebote steht. Er ist der einzige Offizier unter den großen europäischen Armeen, der seine Uniform gern ablegt. Im Club, in der Gesellschaft sieht man ihn nie in der Uniform; beim Diner in der Messe ist gewöhnlich ein eigener Mess-Anzug vorgeschrieben. Weshalb ein Brit aus der bevorzugten Ständen in die Offizierscarrière eintritt, hat am prägnantesten wohl Lord Wolseley, der Höchstcommandirende des englischen Heeres, ausgesprochen, wenn er sagt, für den britischen Offizier repräsentirt das Soldatenhandwerk den Sport in seiner vollkommenen Form. Ist der Morgen Dienst absolviert, dann ist der Offizier nur noch Sportsman. Danach heißt er die Meute des Regiments hinter den Zugs, tut sich die Regiments-Mailcoach, spielt Cricket oder liegt dem kostbaren Polosport ob, den die 10. Huzaren aus Bengal mitgebracht und in Mode gebracht haben. In Hurlingham findet alljährlich das große Polo-Turnier der Armee statt. In Folge dieser ausgiebigen und fortgesetzten Sportsübungen trifft man in der englischen Armee kaum einen beliebten Offizier.

Wie in England unter allen Gentlemen, so herrscht auch unter den Offizieren eine völlige Gleichberechtigung. Außerhalb des Dienstes kommt das Vorgesetzten-Berhältniß nicht zur Geltung. Beim horse-play oder Fußball wirkt oder besiegt der jüngere Offizier ohne alle Rücksicht auf die Charge den älteren — wenn er kann. In der Messe präsidirt abwechselnd jeder Offizier einmal dem Tische und der Oberst entschuldigt sich, wenn er sich verspätet, überaus höflich bei dem präsidirenden Leutnant. Sobald ein Offizier den anteroom der Messe betreten hat, ist er eben nur noch

Poetischer Tagesschau

Belletristischer Theil.

Der Sälscher und seine Tochter.

Roman in zwei Bänden von M. E. Braddon.

[1. Fortsetzung.]

Zum Glück für Dich wurde Dein Vergehen sofort entdeckt. Weshalb ihst Du einen so verhängnisvollen Schritt?

Der junge Mann versuchte, seine That damit in milderes Licht zu rücken, daß er sich auf die Nothwendigkeit berief, Ehrenschulden zu bezahlen. Sein Onkel fragte ihn, ob die gefälschte Unterschrift von ihm selbst herühre, oder das Werk eines Anderen sei. Der Leutnant zögerte ein wenig, dann nannte er den Namen seines Mitbürgers. Das fand ich grausam und seige. Er hatte meinen Bruder zu dem Unrecht verleitet, und das Mindeste, was er für ihn hätte ihm müssen, wäre gewesen, dem Armen seinen Schutz zu gewähren.

Ein Diener wurde abgeschickt, meinen Bruder zu holen. Josef kam; er war eben so bleich wie sein Herr, aber er zitterte nicht und zeigte eine entschlossene Miene als der Bankierssohn.

Herr Lambert Dawson warf meinem Bruder die von ihm begangene That vor.

"Lenguen Sie, die Unterschrift gefälscht zu haben, Willmet?" fragte er.

"Nein", erwiderte mein Bruder, einen verächtlichen Blick auf den Leutnant werfend. "Wenn mein Herr mich verzieht, habe ich nicht den Wunsch, irgend etwas abzuleugnen, aber ich denke, wir werden eines Tages mit einander abrechnen."

"Ich werde meinen Neffen nicht anzeigen", fuhr Herr Lambert Dawson fort, "und so werde ich natürlich auch unterlassen, Sie anzuziegen, aber ich glaube, Sie waren ihm ein schlechter Rathgeber, und deshalb ist es mir unmöglich, Ihnen ein Zeugniß oder eine Empfehlung irgend welcher Art zu geben. Ihren Bruder Chlodwig schaue ich und werde ihn, trotz dessen, was Sie gethan haben, in meinem Dienst behalten, doch Sie wünsche ich nie wieder zu sehen. Es steht Ihnen frei, zu gehen, wohin Sie wollen, aber hüten Sie sich, anderer Leute Unterschriften zu missbrauchen. Das nächste Mal dürfen Sie nicht so leichten Kaufes davonkommen wie heute."

Josef nahm seinen Hut und ging langsam zur Thür.

"O meine Herren," bat ich, "haben Sie Mitleid mit ihm. Bedenken Sie, daß er fast noch ein Kind ist und nur aus Liebe zu seinem Herrn sündigte."

"Ich habe kein Mitleid mit ihm," erwiderte Lambert Dawson streng. "Ohne ihn würde es meinem Neffen vielleicht nie eingefallen sein, ein solches Unrecht zu begehen."

Josef erwiederte kein Wort auf alles das, aber als seine Hand auf der Thürklinke ruhte, wendete er sich noch einmal um und blickte auf Alfred Dawson.

"Haben Sie nichts zu meinen Gunsten zu sagen, Herr Leutnant?" bemerkte er gelassen. "Ich war Ihnen in Liebe und Treue ergeben und möchte beim Scheiden nicht schlecht von Ihnen denken. Haben Sie kein Wort zu meiner Vertheidigung?"

Alfred Dawson antwortete nicht. Den Kopf auf die Brust gesenkt, schien er nicht zu wagen, die Augen zu seinem Onkel zu erheben.

"Nein!" rief Lambert Dawson so streng wie zuvor, "er hat nichts zu Ihrer Vertheidigung zu sagen und betrachten Sie es als ein Glück, daß Sie so entkommen."

Mit glühenden Wangen und flammensprühenden Augen sah Josef dem Bankier ins Gesicht. "Lassen Sie es ihm als ein Glück betrachten", grölte er, auf den Leutnant deutend, "wenn er bei unsrer nächsten Begegnung, ohne die Zehne zu zahlen, einkommt."

Im nächsten Augenblick war er verschwunden.

"Was Dich betrifft," redete Lambert Dawson jetzt seinen Neffen an, "so warst Du immer ein vom Glück verwöhntes Kind, das nach guten Dingen, die ihm die Vorsehung in den Schoß warf, nie nach ihrem vollen Werth zu schätzen wußte. Du hast das Leben auf stolzer Höhe begonnen, um in seine Tiefen zu sinken. Du mußt von Neuem anfangen und diesmal von der untersten Stufe der Leiter aufwärts klimmen. Du wirst um Deinen Abschied einkommen und mit dem nächsten Schiff, das von Southampton abgeht, nach Kalkutta gehen. Heute haben wir den 23. August. Wie ich aus der 'Schiffsszeitung' ersehe, segelt die 'Lady' am 10. September ab. Du hast also mehr als zwei Wochen Zeit, Deine Vorbereitungen zu treffen."

Der junge Leutnant fuhr, wie von einer Kugel getroffen, aus seinem Sessel in die Höhe.

"Meinen Abschied nehmen!" rief er. "Nach Indien gehen! Das kann Dein Ernst nicht sein, Onkel, Vater, Du kannst nicht daran denken, mich dazu zu zwingen."

Roland Dawson hatte seinen Sohn nicht ein einziges Mal angesehen, seit er ins Zimmer getreten war. Sein Gesicht mit der Hand beschattend, hatte er auch noch kein Wort gesprochen.

"Dein Vater hat mich ermächtigt, in dieser Angelegenheit die Entscheidung zu treffen", sagte der ältere Bruder mit unerschütterlicher Ruhe. "Ich werde mich nicht verheirathen, Alfred, und Du bist mein einziger Neffe und mein auserkannter Erbe, aber ich werde mein Vermögen niemals einem unehrenhaften Menschen hinterlassen. Du hast zu beweisen, ob Du würdig bist, es zu erbauen. Deine vornehmen Kameraden haben Dich in die Lage gebracht, in der Du Dich heute befindest. Du mußt der Vergangenheit den Rücken kehren, Alfred. Natürlich steht es Dir frei, zu wählen. Nimm den Abschied, geh' nach Indien und tritt in unser Zweiggeschäft in Kalkutta als Buchhalter ein, oder weise meinen Vorschlag zurück und verzichte auf die Hoffnung, Deines Vaters und mein Vermögen zu erbauen."

Der junge Mann schwieg einige Minuten.

"Ich will gehen," sagte er endlich, finsternen Blickes, "obwohl ich finde, daß ich mit übermäßigster Strenge behandelt werde —"

"Und er ging?" fragte Balder.

"Ja", erwiderte der Buchhalter, den die von ihm erzählte Geschichte tief erschüttert hatte. "Er nahm seinen Abschied und verließ England mit dem Dampfer 'Beatrix', aber ich glaube nicht, daß er seinem Vater und seinem Onkel jemals verzieh, daß sie ihn in die Verbannung schickten. In Indien arbeitete er sich in unserem Bankhaus vom untersten Buchhalter bis zum Leiter des Geschäftes empor, im Jahre 1871 verheirathete er sich, und er hat einziges Kind, eine Tochter, die bei ihrem Großvater, Herrn Roland Dawson, erzogen wurde."

"Ja," nickte Balder, "ich habe Laura Dawson auf dem Landsitz ihres Großvaters öfters gesehen.

Sie ist ein sehr schönes Mädchen, und Roland Dawson vergötterte sie. Aber jetzt wollen wir wieder zu dem Gegenstand unserer Berathung

zurückkehren, mein lieber Wilmot. Ich glaube, Sie sind die einzige Person in diesem Hause, die unseren gegenwärtigen Chef Alfred Dawson je gesehen hat."

"So ist es."

"Seine Ankunft in Southampton wird in wenigen Tagen erwartet, und es muß ihm Demand entgegentreten, um ihn zu empfangen.

Nach einer Abwesenheit von fünfunddreißig Jahren wird er ein vollkommen Fremder in England sein und eines geschäftstümlichen Menschen bedürfen, der ihm alle Unbequemlichkeiten abnimmt. Diese Anglo-Züchter sind so verwöhnte Leute. Sie kennen Alfred Dawson, mein lieber Wilmot, sind ein erfahrener und zuverlässiger Mann, deshalb möchte ich Ihnen die Aufgabe übertragen, ihn abzuholen. Sie haben doch nichts dagegen?"

"Nein, Herr Balder! Daß ich keine besondere Zuneigung für ihn habe, werden Sie begreiflich finden. Er ist an dem Unglück meines armen Bruders schuld, aber natürlich bin ich bereit, zu Ihnen, was Sie wünschen, wenn meine Pflicht es gebietet. Wann soll ich meine Reise nach Southampton antreten?"

"Ich denke, es wird am besten sein, Sie fahren schon morgen mit dem Nachmittagszuge, lieber Wilmot. Sie treffen dann zwischen sieben und acht Uhr an dem Ort Ihrer Bestimmung ein. Laura Dawson wird nach der Stadt kommen, um ihren Vater in dem Hause am Portland-Platz zu erwarten. Das arme Mädchen ist voll Ungeduld, ihn zu begrüßen. Die Tochter hat ihren Vater nicht gesehen, seit sie zwei Jahre alt war, und wird ihn selbstverständlich nicht wiedererkennen, und doch bewahrt sie ihm die zärtlichste Liebe in ihrem Herzen."

Roderich Balder übergab dem alten Buchhalter eine Brieftasche, die sechs Fünfhundertfundnoten enthielt.

"Sie werden viel Geld brauchen", sagte er, "obgleich Herr Dawson zweifellos gut versorgt sein wird! Ich bin sehr neugierig auf ihn. Ist es nicht merkwürdig, daß nicht ein einziges Bild von ihm vorhanden ist? Als Alfred Dawson noch ein ganz junger Mann war, malte ein Künstler sein Porträt, nahm es aber mit nach Italien, um es dort zu vollenden, aber Roland Dawson konnte, wie er mir klagte, über den Maler nichts mehr in Erfahrung bringen und bedauerte es lebhaft, nicht einmal eine Photographie von seinem Sohne zu haben. Sie sagen, er war in seiner Jugend ein sehr hübscher Mensch."

"Ja", erwiderte Wilmot, "er war sehr hübsch: hochgewachsen, blond, mit schönen blauen Augen."

"Nein, ihre Züge sind ganz anders, und der Ausdruck ihres Gesichts ist viel liebenswürdiger."

"Unterlassen Sie es nicht, in einem der besten Gathöfe Southamptons, sagen wir im 'Delphin', abzusteigen, und warten Sie dort, bis das Schiff angekommen ist."

Der alte Buchhalter verabschiedete sich und verließ das Zimmer.

"Wir werden also unseren neuen Chef sehr bald begrüßen können, mein lieber Austin", wendete sich Balder an den Cäffirer. "Er muß wissen, daß seine Geschichte uns nicht ganz unbekannt ist, und wird sich deshalb uns gegenüber nicht gar zu hochmütig gebärden dürfen."

"Wenn ich die menschliche Natur richtig beurtheile", entgegnete der Cäffirer, "wird Alfred Dawson uns gerade um so mehr hassen, weil wir das Geheimniß seines Verbrechens kennen, und darum im Verkehr mit uns um so unangenehmer und unliebenswürdiger sein und uns möglichst fern von sich zu halten suchen."

II.

Das Städtchen Wandsworth ist kein heiterer Ort, und der Fremde, der dorthin kommt, könnte sich viele Meilen weit von dem geräuschkönnen Treiben Londons glauben, obgleich der rauchergfüllte Atem der Riesenstadt ihn fast noch berührt. Von der beschiedenen Hauptstraße führen Seitengäßchen in die Nähe des Flussufers, und hier am Wasser erheben sich einige altmodische, von hübschen Gärten umgebene Häuser, die einen recht freundlichen Eindruck machen.

In einem dieser Häuser wohnte eine junge Dame mit ihrem Vater, die für ein sehr geringes Honorar Musikunterricht gab. Sie war immer sehr schlicht gekleidet, aber die Leute schätzten und bewunderten sie doch.

Ursula Wenk hatte keine Mutter mehr und konnte sich ihrer auch nicht erinnern, denn diese war vor 17 Jahren gestorben, ihr einziges, noch nicht zwölf Monate altes Kind ihrem Manne, Peter Wenk, zur Obhut zurücklassend. Aber Peter Wenk,

ein Taugenichts, der seinen Lebensunterhalt auf eine Weise erworb, die den Nachbarn ein Geheimniß war, vernachlässigte sein Töchterchen, obgleich es mit jedem Jahre der verstorbenen Mutter ähnlicher wurde, bis es sich im Alter von achtzehn Jahren zu einem wunderschönen Mädchen mit goldbraunem Haar und brauen Augen und dem anmutigsten Wesen entwickelt hatte.

Und doch liebte Peter Wenk sein einziges Kind nach seiner Art. Manchmal war er wochenlang zu Hause, die Beute schwermüthiger Anwendungen, unter deren Einfluß er schweigend vor sich hinbrüte.

Zu anderen Zeiten verschwand er auf einige Tage, Wochen oder Monate, und während dieser Abwesenheit erduldet Ursula Todesqualen angstvoller Ungewissheit.

Zuweilen brachte er ihr Geld, zuweilen lebte er von dem, was seine Tochter verdiente.

Aber wie er sie auch behandelte, immer war er stolz auf sie, immer war er ihr zärtlich zugethan, und sie liebte ihn längst und hielt ihn für den edelsten, vortrefflichsten Menschen.

Es war ihr kein Kummer, angestrengt arbeiten zu müssen und langweilige Stunden für wenig Geld zu geben; ihr größter Schmerz blieb es, daß ihr Vater, der nach ihrer Überzeugung alle Eigenschaften besaß, in den höchsten Kreisen zu glänzen, ein mißachteter Bettler war. Das sagte sie ihm manchmal, wenn sie neben ihm saß und ihre Arme liebkosend seinen Hals umschlangen, und es geschah mitunter, daß der große, starke Mann laut weinend sein schock in früher Jugend von einem Gifthauch in seinen Wurzeln zerstörtes Leben beklagte.

"Du hast recht, Ursula", sagte er, "Du hast ganz recht, meine Tochter, ich hätte etwas Besseres werden sollen und wäre es vielleicht auch geworden, ohne den Schurken, dessen Verrat mich ins Verderben stürzte und mich zwang, den Kampf ums Dasein unter den schwierigsten Umständen aufzunehmen. Du weißt nicht, was es heißt, gegen die Vorurtheile der Welt anzutreten. Ein Mensch, der das Leben mit einem ehrlichen Namen begann und die besten Aussichten hatte, sieht sich plötzlich in Folge eines verhängnisvollen Vergehens ausgestoßen, mit Schnarch bedeckt und gebrochen, einer erbarmungslosen Umgebung gegenüber. Namenlos, freundlos, ohne jede Empfehlung, muß er seine Laufbahn von Neuem beginnen. Die Leute, die ihn einst ermutigend anlächelten, wenden sich finster von ihm ab, die Stimmen, die sein Lob verkündeten, können ihn nicht laut genug verurtheilen, von einem Ort zum anderen vertrieben, wo sonst freudiges Willkommen ihn begrüßt, verbirgt sich der Unselige, einen falschen Namen annehmend, unter Fremden. Eine Zeit lang scheint man ihm Vertrauen, und von Natur ehrlich, ist er redlich bemüht, ehrlich zu bleiben, aber es ist ihm unmöglich, der verhaschten Vergangenheit zu entrinnen. In der Stunde, in der er sich am stolzesten fühlt, wieder Achtung und Ansehen errungen zu haben glaubt, kreuzt ein alter Bekannter seinen Weg, eine grausame Stimme verrät ihn, und das so schwer eroberte Vertrauen ist verloren."

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— Wiener Nachtscene. Laternen-Anzünder (zu einem betrunkenen jungen Studenten, der sich an einen Laternenpfahl angelehnt hat): "Plaz da!"

Akademiker: "Wa — warum denn?"

Laternen-Anzünder: "Weggehn sollen Sie!"

Akademiker: "Was — was wollen Sie denn?"

Laternen-Anzünder: "Sie sollen weggehn, ich bin der Laternen-Anzünder."

Akademiker: "Au — und was wollen Sie denn hier?"

Laternen-Anzünder: "Auslöschen!"

Akademiker: "Au — au — auslöschen? Wa — warum wollen Sie denn au — au auslöschen, wenn Sie der Laternen-A — A — Anzünder sind?"

fallen, ein übergroßer Prozentsatz von Offizieren aller Corps verwandt und im Grunde doch nichts erreicht. Denn während hier acht Stunden lang unter Aufsicht aller Kräfte um eine schwache Vorpostenstellung des Feindes gerungen wurde, schob dieser ruhig, aber unaufhaltsam seine Hauptcorps vorwärts, bemächtigte sich einer wichtigen Stellung nach der andern und vollendete die Einschließung der Stadt, die er vollständig von Ladysmith abchnitt.

Die am Spätabend einlaufenden Meldungen der Vorposten constatirten, daß die die Transvaal-vorhut führenden Generäle Viljoen und Janerod, nachdem sie die Stellungen bei Ingagau besetzt, ähnliche Verschanzungen vor Dannhauser aufgeworfen und ihre Vorposten bis zum Landstrasse und dem Impatberg vorgeschoben. General Schladbürger (der diesbezügliche Theil der Depesche ist verstimmt) bombardirte Dundee und schob sich in die rechte Flanke der englischen Stellung, während General Meyer die Eisenbahlinie Glencoe-Ladysmith bei Watshank besetzte, nachdem er sich bereits am 19. c. der südlich nach Ladysmith liegenden Stationen Wesselsnek und Glendale angestellt hatte. Gleichzeitig setzte sich Jouberts Vorhut auf dem Biggersberg fest. Eine andere Abtheilung Jouberts stellte die Verbindung mit der Vester-Station und Ladysmith gegenüber stehenden Freistaatler unter General Graebler her, während Joubert selbst auf der Straße über Duetzhill hexanzog. Offenbar hatte die auf Dunnichill engagierte Vorhut der Buren, die wahrscheinlich zu Burghers Commando gehörte, zu früh angegriffen, ohne das Eintreffen ihres Hauptcorps abzuwarten.

Tageschronik.

Gedächtnis-Gottesdienst. Am Sonntag, den 17. (29.) Oktober findet in allen Kirchen und Gotteshäusern der Stadt ein feierlicher Gottesdienst zum Andenken an die wunderbare Errettung des in Gott ruhenden Kaisers Alexander Alexandrowitsch und der ganzen Kaiserlichen Familie aus drohender Lebensgefahr bei der Eisenbahnstation Borki statt.

+ Gestern Vormittag verschloß plötzlich am Herzschlag Herr Jan Petersilge jr., zweitältester Sohn des Eigentümers der "Lodzer Zeitung", Herrn Johann Petersilge sen. Der Verstorbene hatte sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit viele Monate im Süden aufgehalten und ist nun, kurze Zeit nach seiner Rückkehr in die Heimath, seinem Leiden erlegen.

Der Generalinspektor der Eisenbahnen des russischen Reichs wirklicher Staatsrat Gortschakow ist in unserer Stadt eingetroffen.

Aus dem Gerichtssaal. Vor einigen Wochen berichteten wir von einem schändlichen Betrug, dem das Dienstmädchen Antonina Pindowska zum Opfer gefallen war. Sie hatte sich von ihrem Bekannten Pawrynnie Stanzyk unter dem Vorwand, er wolle sich mit ihr trauen lassen, dazu bewegen lassen, mit ihm nach Zgierz zu gehen, und war unterwegs im Walde von zwei Männer, die mit ihrem vermeintlichen Bräutigam unter einer Decke steckten, überfallen und ihrer Ersparnisse im Betrage von 87 Rbl. sowie sämmtlicher Habseligkeiten beraubt worden.

Die Affäre wurde in diesen Tagen vor dem Friedensrichter des 12. Bezirks verhandelt, der alle drei Männer zu je drei Monaten Gefängnishaft verurteilte.

Taschendiebstahl. Ein junger Mann empfing in diesen Tagen im Postcomptoir 45 Rbl. und steckte das Geld in die Seitentasche seines Paletots. Es dauerte einige Zeit, bis er sich durch das am Schalter herrschende Gedränge durchgetämpft hatte, und als er endlich auf der Straße angekommen war, bemerkte, er daß man ihm das Geld aus der Tasche gestohlen hatte. Der Verlust war für den jungen Mann um so empfind-

ein Gentleman, der die Gesellschaft anderer Gentlemen aufsucht.

Hier in der Messe trifft man nun den ganzen Luxus und Comfort, mit dem sich der englische Officier umgibt. Seine Wohnung ist in der Regel bescheiden und auch nur einfach möbliert, da er sich in Rücksicht auf den häufigsten Garisonwechsel nicht mit überflüssigem Hausrath beschweren will. In der Messe aber herrscht der gesiedeste und reichste Luxus. Einmal in der Woche ist sie auch Gästen geöffnet und dann kann der Fremde bei guter Gelegenheit die imponierenden Schätze eines vornehmen englischen Regiments an silbernem Tafelgeräth, Kristall u. s. w. bewundern. Manche Regimenter besitzen solche Schätze im Werthe von 30,000 M. — Dedicationen von Offizieren und Freunden des Regiments, ersterstene Preise u. s. w. Dazu kommen die Trophäen aus seinen Feldzügen, die mit beredter Sprache von Englands Weltmacht erzählen: hier ein Bronze-Gong aus Birma, dort ein fein bearbeiteter Elefantenzahn aus Benin, ein Drache aus dem Sommerpalaste des Sohnes des Himmels, der Thron eines Aschanti-Fürsten. In dieser luxuriösen Umgebung wird dann ein reiches und gediegenes Diner servirt und herrscht die behagliche Geselligkeit. Der kameralistische Verkehr unter den englischen Offizieren ist ein sehr herzlicher. Da der Officier lange Jahre bei demselben Regimenter bleibt, mit ihm in der Fremde und daherne Freude und Leid teilt, so sieht er seine Kameraden als seine eigentliche Familie an und stellt sich zu ihnen herzlich und vertraulich.

Unter den zahlreichen Räumen der Offiziers-

licher, als er das Geld in fremdem Auftrag empfangen hatte.

Postwesen. Einer Verfügung des Ministers des Innern folge wird zur größeren Bequemlichkeit des Publikums bei der Versendung von Geldtransferten, die Versendung solcher auf Blankets ohne Stempel, privater Anfertigung unter Beobachtung nachstehender Regeln gestattet:

1) Die Transfert-Blankets privater Anfertigung müssen der Größe, Farbe, der Festigkeit des Papiers und dem Textdruck nach in Allem den vom Post- und Telegraphen-Minister angefertigten Blankets entsprechen.

2) Das Reichswappen wird auf den Transfert-Blankets privater Anfertigung nicht angebracht.

3) Die Annahme von Transferten auf Blankets privater Anfertigung, die den erwähnten Bestimmungen nicht entsprechen, ist unzulässig.

4) Das für die Transferierung des Geldes zu zahlende Postporto ist mittels Aufklebens von Marken in entsprechendem Betrage auf das Blanket zu begleichen.

5) Auf den Privat-Blankets ist an den betreffenden Stellen gestattet, in schwarzer oder anderer Schrift zu drucken die Worte: "no nocte" (per Post) oder "no reservaphy" (per Telegraph), die Transfertsumme (in Buchstaben und in Ziffern), den Namen und die Adresse des Empfängers oder Abnehmers und den Text der Mittheilung auf der Rückseite des Abrechnungscoupons.

Des Weiteren giebt die Verfügung noch eine genannte detaillierte Beschreibung der Transfert-Blankets privater Anfertigung, die Interessenten im Upp. Bör. Nr. 221 vom 10. (22.) Oktober finden.

Personalnachricht. Der außerordentliche Vikar an der heiligen Kreuzkirche Valentin Malezynski ist seiner Bitte gemäß des Amtes entbunden worden.

Morgen Abend 8 Uhr findet im Saale des Armenhauses eine Sitzung statt, zu welcher eine große Anzahl von Bürgern Einladung erhalten hat. In dieser Sitzung soll über die Maßnahmen zur Förderung der bei den Kinderbewahranstalten zu gründenden Handwerksschulen berathen werden, weshalb zu wünschen ist, daß die Beteiligung eine recht rege sein möge.

Trotzdem so Manche mit den **Winkeladvokaten** trübe Erfahrungen hat machen müssen, gibt es doch noch recht Viele, und darunter merkwürdiger Weise sehr bedeutende Geschäftslente und große Firmen, die ihre sämmtlichen Rechtsachen solchen "Einkauwälten" anvertrauen, anstatt sich an einen tüchtigen ehrenwerthen Juristen zu wenden. Die Strafe für solche Vertrauenslosigkeit bleibt natürlich in vielen Fällen nicht aus, denn abesehen davon, daß den Winkeladvokaten jede juristische Bildung und das nötige Verständnis zur Führung eines schwierigen Prozesses fehlt, geht diesen Leuten auch meist die Realität ab und es kommt nicht selten vor, daß sie sich von den Gegenpartei bestechen lassen, den Prozeß absichtlich in die Länge ziehen, ja wohl gar Documente und einklassifizierte Gelder unterschlagen und was dergleichen Schurkerei mehr sind. Recht trübe Erfahrungen in dieser Beziehung mache in diesen Tagen ein hiesiger Geschäftsmann, der einem Winkeladvokaten B. einen Wechsel zum Einklagen übergeben, es aber unvorsichtigerweise unterlassen hatte, sich eine Empfangsbefestigung ausstellen zu lassen. Als der Betreffende nach langem Warten endlich seinen Wechsel zurückverlangte, stritt sein Herr Rechtsbeistand den Empfang kurzer Hand ab und entblößte sich nicht, seinen Klienten, der sich seiner Aufforderung, sein Bureau zu verlassen, nicht gleich fügte, weidlich durchzuprägen und zur Thür hinauszutreten. Das Gericht, dem die Angelegenheit unterbreitet worden ist, wird diesem "Mäzenas" jedenfalls das Handwerk für immer legen.

Plötzlicher Tod. Der 63jährige Einwohner der Gemeinde Rzew im Loder Kreise Abraham Przewoznik betrat am Dienstag um elf

morgens die Bibliothek ein verhältnismäßig bescheidener Raum reservirt zu sein. Die Stärke des englischen Officiers liegt in der That nicht im Studiren und im Ablegen von Examina. Obwohl die letzteren in der neuesten Zeit vermehrt und erschwert sind, so bilde sie doch tatsächlich auch jetzt noch kein ernstes Hinderniß für den Examensauflauf — körperlich hervorragend ausgebildet und praktisch sehr gewandt, findet der britische Officier auch ohne Studium und Examina in Afghanistan, im Sudan oder Guineen reichliche Gelegenheit, sich auszuziehen, und das Advancement in der Armee ist auch in der That ein ziemlich schnelles. Welche Mängel sich aus diesem Mangel an wissenschaftlicher Ausbildung ergeben, braucht hier nicht weiter erörtert zu werden.

Das sind die Hauptelemente der eigenhümlichen Armee Europas, einer Armee, die oft besiegt wurde, aber noch nie eine nationale Niederlage erlitt. Von ihren euhmreichen Traditionen erzählen ihre Fahnen, auf denen u. A. die Namen Malplaquet, Dettingen, Bittoria, Waterloo, Balaclava zu lesen sind. Zwei ihrer Regimenter, die Royal Horse Guards und die Goldstream Guards, gehen in ihren Ursprüngen noch bis in die Zeiten der Puritaner-Armee zurück. Keine Armee Europas hat so viel Gelegenheit zu fortgesetzter und mannigfaltiger Kriegsübung, aber alle ihre Kriege pflegen kleiner Maßstabes zu sein. Seit Jahrzehnten hat noch nie eine so große Zahl britischer Offiziere und Mannschaften ihre bequemen, ja luxuriösen Garnements mit den Beischwerden des Krieges vertauscht, wie jetzt beim Boerenkriege.

Um Vormittags den Hof des Hauses № 1 in der Srednia-Straße und fiel plötzlich tot hin. Zur Ermittelung der Todesursache ist eine gerichtliche Sektion der Leiche angeordnet.

— Auf der **Lodzer Fabrikbahn** ist das zweite Gleise von Lodz bis Koluschi gegenwärtig fertig gelegt und wird in kürzester Zeit der Benutzung übergeben werden.

Wiecheinfuhr aus Deutschland.

Auf das Gesuch des deutschen Botschafters in Petersburg, Fürsten Radolin, sammelt das Ministerium des Innern durch Vermittlung der Chefs der Grenzgouvernements alle von der Regierung herausgegebenen Vorschriften und Gesetzbestimmungen über die Einfuhr von Vieh aus Deutschland, über die Provenienz und den sanitären Zustand des Viehs u. s. w. Die deutsche Regierung bestätigt, die Viehhändler Deutschlands mit dieser Sammlung von Verfügungen bekannt zu machen.

— Seitens der Petrolower Gouvernements-Baupläne bestätigt:

1. Theodor Meyerhoff, einstöckiges Maschinen- und Kesselhaus auf dem Grundstück Juliusstraße № 1189;

2. Anton Karow, Cieniwastraße № 16, hölzernes Parterregebäude;

3. Gustav Szalecki, Olgastraße № 108, vierstöckiges Hinterhaus;

4. Franz Engel, Widzewkastraße № 135, Seifenfabrik-Gebäude;

5. Action-Gesellschaft Julius Heinze, Petrikauerstraße № 588, Vergrößerung der Färberei.

Trockenstubenbrand. In der Trockenstube der auf dem Grundstück Lesznostraße № 26 belegenen Bitdorfschen Färberei entstand am Dienstag Abend um 5 Uhr in Folge von Selbstentzündung der Garne ein Brand, der von der stabilen Abtheilung des zweiten Zuges der Feuerwehr im Verlaufe einer Stunde gelöscht wurde.

— Neben einem Prozeß, der sämmtliche Brauereibesitzer interessiren dürfte, berichtet die "Nordl. Blg." Folgendes:

Vor der 2. Criminalabtheilung des Rigauer Bezirksgerichts in Turw wurde eine Klage gegen den Bierbrauer der Altenbrauerei "Tivoli", Heinrich Piper, wegen Übertretung des Acciselements verhandelt. Die Accisebeamten hatten am 14. April bei einer Revision der Brauerei gefunden, daß außer im Maischbottich, auch im Maischfass Maische vorhanden war; im Kessel kochten etwa 18蒲nd Reis. Der Brauer erklärte auch sofort, gewußt zu haben, daß beim Ginnauischen die ganze Maische im Maischbottich sich befinden müsse, er habe aber dennoch keine Gesetzesübertretung beobachtigt, da die Masse, welche im Kessel sei, im Maischbottich noch Platz finde. Weiter erklärte er, daß er diese Abweichung sich nur erlaubt habe, weil sich bei dieser Art Brauens helleres Bier erzielen lasse. In Gegenwart der Accisebeamten wurde vor der Filtration die ganze Maische in den Maischbottich getrieben und fand in der That dort Platz. Bei der Verhandlung dieser formalen Gesetzesübertretung wurde festgestellt, daß die Angaben des Brauers den Thatsachen entsprachen, und das Gericht sah von einem Zeugenvorhör ab. Der Vertheidiger des Angeklagten, vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, plauderte, da eine Schädigung der Krone nicht beobachtigt war, sondern nur eine formale Übertretung des Acciselements vorlag, für eine möglichst niedrige Strafe. Nach kurzer Beratung fällte das Gericht das Urteil, das auf 100 Rbl. Strafzahlung lautete. Von dieser Summe fällt die eine Hälfte der Krone, die andere Hälfte dem Entdecker der Übertretung zu.

— Der beständige Mangel an Arbeitern, der auf dem Lande in der Umgegend von Lodz herrscht, hat mehrere benachbarte Gutsbesitzer auf den Gedanken gebracht, ob es nicht möglich wäre, landlose Bauern aus den Gouvernements Suwalki, Grodno und Wolhynien, wo sich stets Überfluss an Arbeitskräften beantworten macht, in der Umgegend von Lodz anzusiedeln.

— Im **Thalia-Theater** gelangt heut bei halben Preisen Schillers "Don Carlos" zur ersten Aufführung. Die Hauptrollen, Marquis Posa, Don Carlos, König Philipp, Prinzessin Eboli und Königin werden von den Herren Sauremann, Opel, Marx und den Damen Stollberg und Horneck dargestellt.

— Die neuconcessionierte polnische Zeitung "Gazeta Lódzka" wird, wie es heißt, nicht vor Neujahr erscheinen.

— Wie der "Kur. Codz." erfährt, wird auf Ansuchen der ungarischen Bahnen ein direkter Verkehr zwischen Warschau und Budapest via Granica und Wien eingerichtet werden.

— **Über die Schädlichkeit des Corsets** hat Dr. Barszczewski in der Warschauer biologischen Gesellschaft einen Vortrag gehalten, der einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer machte. Das Thema ist nicht neu und dem lesenden Publikum längst bekannt, da es seine eigene umfangreiche Literatur besitzt. Neu waren aber die photographischen Aufnahmen, mit denen der Vortrag seine Behauptungen illustrierte. Er hatte nämlich Frauen, die stets ein Corset tragen und solche, die noch nie eins angelegt hatten, mit Röntgenstrahlen photographiert, und aus den Bildern war deutlich zu erkennen, daß bei ersteren die inneren Organe eine abnorme, von der natürlichen abweichende Lage einnehmen. Da aber solche augenfällige Beweise die Frauen kaum verlassen dürfen, sich vom Corset zu trennen, geht

Dr. Barszczewski mit dem Gedanken um, das Modell eines hygienischen, völlig unschädlichen Corsets zu konstruieren.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. Oktober. Das vom deutschen Freiwilligencorps an Kaiser Wilhelm kurz nach Beginn des Feldzuges in Südafrika entsandte Telegramm hatte folgenden Wortlaut:

Des Kaisers Majestät. Berlin. Deutsche Freiwillige, zur Grenze rückend, geloben Treue deutschem Bruderstaat me fechtend und fallend zu bewahren. Verlagent tief, daß die Politik hoher Regierung Einfluß für unsere Interessen nicht ausüben kann, protestieren jedoch gegen Englands räuberischen Vorgehen. Möge deutsches Blut für Freiheit und Recht nicht umsonst fließen und Euer Majestät Segen mit uns sein. Deutsche Soldaten treu wir Freundschaft halten, die Majestät einst selbst gezeigt haben.

Colonel Schiel. Dr. Mangold.

Ramens des Deutschen Corps."

Wien, 23. October. Die Deputenversammlungen sollen am 3. November zusammentreten. Beim Teschener Kreisgerichte ist eine Verfügung des Brünner Obergerichts eingelangt, nach welcher die Verwendung polnischer und tschechischer Druckschriften für gerichtliche Auseinandersetzungen einzustellen und künftig nur deutsche Formulare zu benutzen sind. Diese Verfügung bedeutet, wie die "Neue Freie Presse" sagt, die Aufhebung der am Anfang des Jahres 1899 erlassenen Sprachenverordnung für Schlesien.

Wien, 23. October. Die Bekanntschaft zwischen Kronprinzessin Stefanie und Graf Konjay dauert seit drei Jahren. Schon vor 2½ Jahren sprach man in einem Budapester aristokratischen Salon: "Das Ende wird sein, daß Stefanie Konjay heirathen wird", was damals sehr unglaublich aufgenommen wurde. Seit jener Zeit findet zwischen Beiden täglich Morgens und Abends ein Deputenwechsel statt. Die Telegramme enthalten nur drei Worte in ungarischer Sprache: "Guten Morgen, Clemer!" — "Gute Nacht, Stefanie!"

Brünn, 23. October. Aus Kremsier, Leipzig, Frankstadt, Mesaritsch und Gaya laufen Berichte über gestern stattgehabte Kundgebungen ein, welche in Umzügen verbunden mit Absingen nationaler Lieder bestanden, jedoch ruhig verließen. Ausschreitungen kamen nicht vor.

Olomütz, 23. October. In der Bezirkstadt Holleschau mit 5000 Einwohnern, darunter vielen Juden, kam es gestern Nachmittag zu Ausschreitungen des tschechischen Pöbels gegen Juden. Es handelte sich nicht um eine Demonstration für die Sprachenverordnung oder das tschechische Staatsrecht, sondern der Pöbel begann, die Geschäfte jüdischer Kaufleute, die des Sonntags wegen geschlossen waren, zu überbrechen und zu plündern. Die Polizei war den Greedenten nicht gewachsen, so daß Gendarmen einschreiten mußten und Feuer aus Männlicher Gewehren gaben. Drei Plündere wurden getötet, zwanzig verwundet. Am späten Abend kam Militär aus Kremsier; dann wurde erst dem Plündern und Stehlen Einhalt gehalten. Die Fenster vieler Häuser sind total zertrümmert.

Budapest, 23. October. Magyar Ország erfaßt aus angeblich zuverlässigen Hofkreisen, daß die Mutter des Erzherzogs Franz Ferdinand, Erzherzogin Maria Theresia, sich auf das entschiedene Gegentheil des Heirathöprojekts mit der Gräfin Chotek widerstellt und daß das Projekt demzufolge als vereitelt zu betrachten sei.

Leipzig, 23. October. Ein Berggruß erfolgte in dem zur Stadt Zabie gehörigen Dorf Krasnyug. Viele Bauernhütten und das älteste Dorfhaus wurden zerstört. Der Berg feuerte gegen den Gerechtsame hin, welchem durch die teilweise Verschüttung eine Hemmung des Laufes droht.

London, 23. October. "Daily Telegraph" protestiert dagegen, daß englische Blätter Theile von deutschen gegen England gerichteten Pressecommentaren wiedergeben, welche es nicht verdienten ernst genommen zu werden, und welche nicht die Meinung der besseren Klasse Deutschlands vertreten. Diesenjenigen, welche zwischen Großbritannien und Deutschland die Saat der Feindschaft sät, sind keine Freunde des Friedens. Die beste Garantie für den Frieden ist die wachsende Freundschaft zwischen Deutschland, England und Amerika. Wir würden gern sehen, daß in allen Fragen ein dauernder Verständigung mit Deutschland als Schlüsseleinheit der britischen Continental-Politik erreicht werde. Das Blatt giebt der Überzeugung Ausdruck, Kaiser Wilhelm werde die herzliche Aufnahme in England zu Theil werden, welche keinerlei Missdeutung zulasse.

Paris, 23. October. Der bonapartistische "Petit Caporal" veröffentlicht einen Aufruf der antisemitischen Deputirten Fasses, in welchem die jungen Franzosen und die jungen Offiziere aufgerufen werden, in Transvaal Kriegsdienste zu nehmen.

Capstadt, 23. October. Die Buren verheeren die ganze Umgegend von Kimberley

Teleg ramme.

Paris, 24. October. Präsident Louvet empfing den Besuch Ihrer Kaiserlichen Hoheiten der Großfürsten Cyrill, Boris und Andrei Wladimirovitch und des Königs von Griechenland. Gleich darauf erwiederte der Präsident den Besuch.

Paris, 24. October. Das "Echo de Paris" berichtet, General Gallièt werde in kurzen aus dem Ministerium ausscheiden. Das Portefeuille des Krieges werde Waldeck-Rousseau selbst übernehmen, zu dessen Nachfolger als Minister des Innern ein Vertreter der radikalen Partei ausersehen sei. Der "Matin" widerruft dieses Gerücht.

Paris, 24. October. Eine Abtheilung des englischen 18. Husarenregiments geriet bei Glencoe in einen Hinterhalt und wurde durch die Boeren vollständig vernichtet.

London, 24. October. Die Lage der Engländer in Natal ist trotz der bei Glendslaagte errungenen Vortheile nicht günstig. General Joubert hat seine Truppen mit denen des Generals Grasius vereint und beherrscht die Position zwischen Glencoe und Dundee. Die Boeren zählen dort 10,000 Mann, von welchen der größte Theil noch keinen Kampf mitgemacht hat. Die Boeren haben die Eisenbahnhütte bei Waschbank, nördlich von Glendslaagte zerstört.

London, 24. October. Aus Ladysmith wird berichtet: Die Boeren haben heute unter dem persönlichen Commando des Präsidenten Krüger und des Generals Joubert Glencoe zu vernichten begonnen. Sie zählen dort 9000 Mann. Der commandirende englische General Yule hat sein Lager weiter zurück verlegt.

London, 24. October. Unter dem Commando des Präsidenten Krüger und des Generals Joubert haben 9000 Boeren das englische Lager bei Glencoe wiederholt attackirt. Die Boeren rücken mit ganzer Macht gegen Pietermaritzburg und Durban vor, um noch vor Ankunft der englischen Hülfsstreitkräfte sich der Eisenbahn und des Hafens zu bemächtigen.

London, 24. October. Zwei Militärzüge, die nach Southampton dirigirt waren, versuchten unbekannte Thäter zum Entgleisen zu bringen.

Auf den Schienen lagen schwere Steine und Eisenstücke.

London, 24. October. Laut Privatnachrichten aus Ladysmith kämpften bei Glendslaagte nur 1200 Boeren gegen 4000 Engländer. Die Bemühungen des englischen Generals White, sich der Eisenbahn wieder zu bemächtigen, sind erfolglos geblieben. General White musste sich mit seinen Truppen nach Ladysmith zurückziehen.

London, 24. October. Die Verluste der Engländer in der Schlacht bei Glendslaagte betrugen: 5 tote und 80 verwundete Offiziere, 37 tote und 175 verwundete Soldaten, 7 Soldaten werden vermisst. Der Gesamtverlust der Engländer beträgt 257 Mann.

London, 24. October. General Yule musste sich mit seiner Abtheilung von Dundee nach Glencoe zurückziehen und viele Verwundete und Aerzte zurücklassen, weil die Boeren mit überwiegender Macht vordringen. General White verblieb in Ladysmith und erhält Verstärkungen aus Pietermaritzburg.

Brüssel, 24. October. In der hiesigen Gesandtschaft von Transvaal ist man überzeugt, daß Frankreich eine Annexion der beiden südafrikanischen Republiken seitens Englands nicht zulassen werde. Frankreich wird in dieser Richtung von einer anderen Macht unterstützt.

Pretoria, 24. October. General Joubert hat an die Regierung telegraphirt: Heute früh hat Meyer die Engländer bei Dundee attackirt, die Verluste der Engländer sind sehr groß, auch wir haben in Folge des Nebels Verluste erlitten, zehn Mann sind tot, fünfundzwanzig verwundet.

Mauritius, 24. October. Neben Betulja ist hier die Nachricht von einem glänzenden Sieg der Boeren bei Glencoe eingetroffen.

Kapstadt, 24. October. Im Betschuanaland ist großer Mangel an Lebensmitteln und wird, da keine Lebensmittel zugeführt werden, eine allgemeine Hungersnoth befürchtet.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel, Herren: Ossowski aus Pinsk, Kammerling aus Genthof, Schönberg aus Witau, Graebner aus Dombrowa, Kaufmann aus Genthof, Uszakow aus Wilanow, Hanzener aus Berviers, Bleier aus Hamburg, Dawidowicz aus Grodno, Solomon aus Fürth, Breuer aus Paris, Strohbach aus Frankfurt

a. Mr., Lord aus London, Donat aus Manchester, Schwarz aus Wien, Koch aus Charlottenburg, Grünspan aus Bytomir, Molow aus Breslau, Marcus, Krinsti, Reicher, Gen. Grifson, Bogucki, Grajewski, Kurnatowski, Lasocki, Meyer, Baroszynski und Marcus aus Warschau.

Hotel Victoria, Herren: Hermel aus Lodz, Tarczynski aus Dobrowice, Zwieranski aus Nieszawa, Friedfeld aus Riga, Meissner aus Poprzec, Melcer aus Kiew, Werner aus Leipzig, Eysenitz aus Genthof, Holz, Sunderland, Müller, Bielicki, Rosstein, Minz und Malowska aus Warschau.

Hotel de Voltaire, Herren: Neumann aus Breslau, Krewo aus Lengyia, Ossowski aus Pinsk, Dolginow aus Otmiansk, Friedländer aus Bialystok, Reiner aus Breslau, Oberst Zylta, Roblinowicz, Gurke, Gasienzki, Bronislawski, Stein und Zielinski aus Warschau, Bolewski aus Lask, Modzianowska aus Konst, Kożuchowski aus Zielona, Zatorzewski aus Podzemiec, Supniewski aus Wompolsk, Kretschmer, Feinstein, Bunk und Rozynski aus Warschau.

aus Warschau, Grawe aus Berlin, Isbicki aus Zarizyn, Reicher aus Baku, Gajdaj aus Kukmow, Zielinski aus Unisew, Weisfeld aus Breslau.

Numerierung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.

Berlin, den 24. October 1899.

100 — Rubel 216 M. 45

Ultimo — 216 M. 45

Warschau, den 24. October 1899.

Berlin	• • • •	46	30
London	• • • •	9	48
Paris	• • • •	37	52½
Wien	• • • •	78	60

Auf Grund der seitens Seiner hohen Excellenz des Herrn Finanzministers bestätigten Statuten, wird in

Babiawice

neben der bestehenden Knaben-Schule vom Vormundschaftsrath der letzteren eine

7-klassige

Mädchen - Commerz - Schule

gegründet, mit einem Lehrprogramm dem Cursus der mittleren Lehranstalten entsprechend.

für das laufende Schuljahr werden eröffnet: Eine Vorbereitungs-Klasse sowie die erste und zweite Klasse.

Anmeldungen werden vor dem Direktor der Schule entgegenommen.

Die Aufnahme-Prüfungen beginnen Montag, den 30. October a. c. Morgens 9 Uhr, und der Unterricht, Freitag von 22. October (3. November) b. Z.

Alle Auskünfte erhält die Kanzlei der Knaben-Commerschule.

Babiawice, den 13. (25.) October 1899.

Der Vormundschaftsrath.



Bom tiefsten Schmerze gebeugt machen wir hiermit die traurige Anzeige, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am Mittwoch, den 25. October, Vormittags 10 Uhr unsern innig geliebten Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

JAN PETERSILCE

im Alter von 38 Jahren, von seinen langen schweren Leiden durch einen sanften Tod zu erlösen.

Die Beerdigung des theuren Dahingeschiedenen findet am Sonnabend, 28. October, um 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Petrikauer - Straße Nr. 54, Ecke Dzielna - Straße aus statt.

Um stilles Beileid bittet

die tiefbetrübte Familie.

Lodzer Thalia - Theater.

Gute, Donnerstag, den 26. Oktober 1899:

Große populäre Vorstellung.

Bei den bekannten populären und theilweise halben Preisen der Plätze.
Nach der Wiener Inszenierung. Neu ausgestattet, sowohl bezüglich der Decorationen wie der Costüme:

Zum 1. Male:

Don Carlos.

Großes Schauspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Regie: Emil Marx.

Hauptrollen: Margot von Posse — Carl Sauermann, Don Carlos — Rudolf Opel, König Philipp — Emil Marx, Elisabeth — Lilly Horned, Prinzessin Eboli — Melly Stolberg etc. etc.

Morgen, Freitag, den 27. Oktober 1899.

Bei fortgesetzten populären und theilweise halben Preisen der Plätze.

Zum 2. Male:

DIE KLEINEN MICHUS.

Große Operette in 3 Akten von André Messager.

In Vorbereitung für Sonntag, den 29. Oktober 1899:

In gänzlich neuer Einrichtung, neu inszeniert und mit neuen Decorationen und Kostümen.

Zum 1. Male:

BOCCACCIO.

Große komische Operette in 3 Akten von Franz von Suppe.

Kleinarbeit: Emma Opel, Prinz: Fritz Pätz, Flametta: Gisela Burkhardt, Dambertuccio: Alex Walder, Lovertinghi: Oswald Stein, Scalza: Rudolf Frenzel etc. etc.

Die Direction.

Collection o o o

Eine Auswahl Hartleben.

der hervorragendsten Romane aller Nationen.

Vierzehntägig erscheint ein Band.

Achter Jahrgang.

Preis des Bandes abg. geb. 40 Kr. = 75 Pf.

Pränumeration für ein Jahr (26 Bände) 10 fl. = 19 M.

Bisher bestimmter Inhalt des achten Jahrganges.

Band I.—III. Pont-Yost, René de. Ein v. rechne Che. — IV. Orzeszko, Else. Der Aujäraler — V.—VI. Savage, Henry. Die geliegen Biographie. — VII. Bülow, Baronin Paula. Eine Herz — VIII.—IX. Rovatta, Giacomo. Das Abol. — X. Benedek, Elek. Anna Habszar. — XI. XII. Fleming, W. A. Von Sturm getragen. — XIII.—XIV. Mairet, Jeanne. Die Studentin u. s. w.

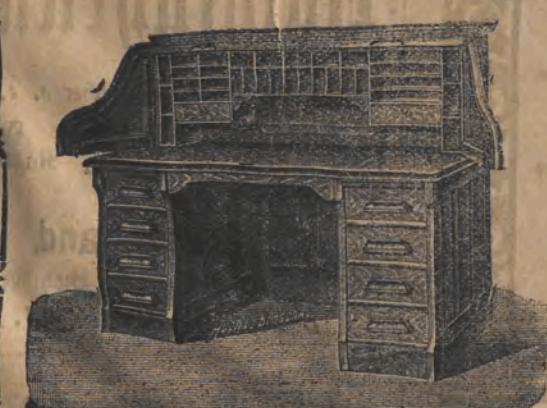
Inhalt des zweiten siebten Jahrganges. I.—III. Black, William. Sabina Zembla — IV.—V. Guidi, Orlando. Isabella Stanelli. — VI. Brociner, Marco. Das Blumenkind und andere Rosellen. — VII.—VIII. Lehn ur. Daniel. Hassende Sieba. — IX. Josifa, Solomon Freiherr von. Comtesse Tini. — X.—XI. Landen, B. von der. Der Günstling. — XII.—XIII. Bowet, Cameron. Ein schwaches Weib. — XVI. Guglia, Eugen. Das Begräbnis des Schauspielers und andere Novellen. — XV. Cantacuzén, Olga. Prinzessin Camella. — XVI.—XVII. Castelli, Alexander. Das Vermächtnis. — XVIII. Roest, Ruth. Firma Löwe, Kurt u. Comp. — XIX.—XX. G. Braboor. Im Verdacht. — XXI.—XXII. Delphit, Albert. Alle Böde. — XXIII.—XXIV. Waldow, Ernst von. Die rohe Rose. — XXV.—XXVI. Mairet, Jeanne. Auf der Höhe.

„Collection Hartleben“

erscheint in ihrem achten Jahrgange. In den Romanen, welche sie veröffentlicht, wird jeder Geschmackslösung Rechnung getragen, und nach Möglichkeit kommen die Vertreter der verschiedensten Nationen in mundgerechter guter Verarbeitung zu Wort. Der Preis der Bände von „Collection Hartleben“ ist im Verhältnisse zu Umfang, Inhalt und eleganter Ausstattung ein beispiellos wohlschmeckender Ersatz in Kathreiner's Malzkaffee geboten ist.

Prospectus und Probebande in jeder Buchhandlung vorrätig, oder direkt von der Verlagsbuchhandlung durch Postkarte zu verlangen.

A. HARTLEBEN's Verlag in Wien.



Aktiengesellschaft
für mechanische
Holzbearbeitung,

A. M. LUTHER,
Reval

empfiehlt als Spezialität ihre äußerst massive und solide gebauten

amerikanischen Schreibtische,

complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.

General-Vertreter für das Königreich Polen:

Antoni Rauch, Warschau,
Neue Welt No. 41.

23!

JOSEPH HERZENBERG,

23! Petrikauer-Straße 23!

23!

Wie alljährlich veranstalte ich auch in diesem Jahre
nur in den Vormittagstunden
 bis Freitag, den 3. November incl.

Einen großen Ausverkauf

von:

RESTEN UND AUSSORTIR'TEN WAAREN

zu ausserordentlich billigen, aber streng festen Preisen.

Zum Ausverkauf gelangt:

Eine große Partie:

Reste Seidenstoffe, für Blousen, Kleider, Röcke, Jupons, Pelzbezüge;
 Reste Wollenstoffe, schwarz, couleurt, glatt und gemustert, für Costüme, Roben, Röcke, Kinderkleider, Schul-
 kleider, Blousen;
 Reste Damentüche, Confectionsstoffe, Cheviots etc.
 Reste Flanelle und Voje, für Röcke, Matinés, Blousen, Kinderkleider;
 Reste Lama und Piqueebarchent;
 Reste Gardinen, Möbelstoffe, Dielenläufer;
 Reste Satin, Batist, Creton, sämmtliche Futterstoffe etc. etc. etc.
 Aussortirte Teppiche, Portières, abgepaßte Gardinen,
 Stores, Bett- und Tischdecken, diverse
 " Weißwaaren und alle übrigen Artikel.

Die in den früheren Jahren gewährten Ausnahmspreise für alle anderen Waaren werden auch jetzt, für die Dauer dieses Ausverkaufes wieder bewilligt.

JOSEPH HERZENBERG, 23 Petrikauer-Straße 23.

RUSSISCHE ELEKTRICITÄTS GESELLSCHAFT

“UNION”

Eine noch im Betriebe befindliche
 große amerikanische

Blockbandsäge

von 1200 mm. Rollendurchmesser zum Schneiden von Holzblöden bis 700 mm.
 Durchmesser, komplett mit Laufwagen für 6 Meter Schnittlänge und sämmtlichem
 Zubehör ist wegen Raummanget billig zu verkaufen.
 Interessanten belieben ihre Adresse unter Chiffre R. B. 17 an die Expedition
 dieses Blattes einzusenden.

Редактор и Издатель Леопольд Зонер.

Hof-Lieferanten Act.-Gesell.

A. Rallet & Co.

Pafumerie Stiefmütterchen,
 Odeur, Puder und Seife.
 Moskau: 1. Passage Solodownikow,
 2. Twerskaja H. Spiridonow.
 St. Petersburg: Newski 18
 und in den besten Handlungen Russlands.

Einige noch in gutem Zustande befindliche
 Schaukästen werden zu kaufen gesucht.
 Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein neuer Lehrkursus der
 doppelten
Buchführung

beginnt am 23./4. November a. c.
 Sprachstunden täglich für Herren
 sowie Damen von 1—2½ Nachm. u.
 von 7—9 Abends.

J. Mantinband,
 concessionirter Lehrer der Buchführung,
 Siegelstr. 61, Wohnung 87.

Zu vermieten

find per sofort oder 1. Januar 1900
 2 größere Zimmer
 im Parterre, geeignet für Comptoir
 oder Laden.

Widzewskaja Nr. 78

Дополнено Пензурой, г. Лодзь 12-го Октября 1899 г.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.